

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:—

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botanisches — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Ciffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Deulgrube 9. —:—

Nr. 231.

Freitag den 2. Oktober 1914.

41. Jahrg.

Mehrere französische Angriffe siegreich zurückgeworfen. Vor Antwerpen 2 Forts zerstört.

Der Wille zum wirtschaftlichen Durchhalten.

Le. Leben wir nicht in einer so furchtbar ersten Zeit, so könnte einem bei der Lektüre der feindlichen Presse manchmal ein Rächeln amoralisch. Und das nicht nur bei der Durchsicht der feindlichen Kriegsnachrichten, die eine verzweifelte Ahnlichkeit mit Mäuberzügen haben, sondern vor allem auch die Stimmungsbilder über die wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes reizen unwillkürlich zu einem missliebigen Rächeln. Wir wollen keineswegs die schwierige wirtschaftliche Lage verkennen, in die viele deutsche Unternehmer, Kaufleute und Angestellte durch den Krieg gekommen sind. Nichts wäre auch verhängnisvoller, als wenn die maßgebenden Faktoren der verschiedenen staatlichen und privaten Hilfsaktionen in ihrer wirtschaftlichen Fürsorgeltätigkeit erlahmten. Wenn aber unsere Feinde darauf gerechnet haben, daß das deutsche Wirtschaftsleben einen längeren Krieg nicht ertrage, so haben sie sich gründlich verrechnet. Auch wenn sich die Lage mancher deutschen Erwerbstätigen schwerer gestaltet, so sind doch alle Kreise des deutschen Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Das ist die einmütige Willensbekundung der deutschen Erwerbstätigen, die jüngst in Berlin zu einer einbreitvollen Versammlung zusammen gekommen sind. Genau so wie die parteipolitischen Gegensätze während des Krieges in deutschen Völkern aufgehoben worden sind, ebenso ruht der wirtschaftspolitische Streit der Meinungen. Der deutsche Handelsrat, der deutsche Landwirtschaftsrat, der Kriegsaussschuß der deutschen Industrie und der deutsche Handwerks- und Gewerksammlertag hatten zu der Kundgebung eingeladen und die Versammelten präsentierten die Elite des deutschen Wirtschaftslebens. In seiner prächtigen Ansprache hat der Reichstagspräsident und Präsident des deutschen Handelstages Dr. Kaempff ausgesprochen, was alle Angehörigen von Landwirtschaft, Handel und Industrie denken: unerschütterlich ist und bleibt die Richtigkeit von Deutschlands Heer und Flotte und die hervorragende Leistung durch ihre genialen Führer. Noch etwas anderes ist der Welt offenbart worden — die Gesundheit und die Kraft unserer Volkswirtschaft, unseres wirtschaftlichen Lebens. Der Weltkrieg hat fast alle Fäden zerrissen, durch die unser Wirtschaftsleben mit dem der übrigen Völker so innig zusammenhing. Auf sich selbst angewiesen, ist es nicht, wie unsere Feinde hofften, schwächlich zusammengebrochen, sondern es hat Mittel und Wege gefunden, um sich selbst zu helfen und aufrecht stehen zu bleiben. Wer aber geglaubt hat, durch die Drohung, den Krieg in die Länge zu ziehen, das deutsche Volk und das deutsche Wirtschaftsleben müde zu machen, der hat sich verrechnet. Wir halten aus, bis das Ziel dieses riesenhaften Kampfes erreicht ist.

In dem stürmischen Beifall, den dieses Gelöbnis fand, drückt sich der Wille der deutschen Erwerbstätigen zum wirtschaftlichen Durchhalten befestigt aus.

Wenn einzelne beschränkte Staatsmänner des feindlichen Auslandes gemeint hatten, Deutschland sei auszuhungern, so mag sich das Ausland besonders die Erklärungen des Geheimen Kommerzienrates Dr. Reven du Mont und des Präsidenten des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates, Grafen v. Schwerin-Rönig zu Herzen nehmen. Der rheinische Großindustrielle verbiess vor allem auch auf die Ausbringung der Kriegsanleihe von 4 1/2 Milliarden und der Präsident des Landwirtschaftsrates gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Landwirtschaft während der Dauer des Krieges Heer und Volk nicht nur mit Nahrungsmitteln versorgen werde, sondern daß auch die Aussicht bestehe, unser Volk vor jeder ungebührlichen Verteuerung unserer Lebensmittel zu bewahren. Alle auf eine Ausshungerung unseres Volkes berechneten Hoffnungen unserer Feinde würden an der heutigen Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft zu scheitern. Für die Industrie gab der Landrat a. D. Höfger, der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Industrieller und Kommerzienrat Friedrichs, der Vorsitzende des Bundes der Industriellen die Versicherung ab, daß auch die Industrie alle weiteren Opfer auf sich nehmen und das letzte hinzugeben gewillt ist, um einen dauernden Frieden zu erkämpfen. Für den deutschen Handwerk- und Gewerksammlertag brückte dessen Vorsitzender, Obermeister Plate, das gleiche Gelöbnis aus.

Wachtvoll ist durch die prominentesten Vertreter aller deutschen Erwerbstätigen zum Ausdruck gekommen, daß der wirtschaftliche Krieg des Auslandes gegen Deutschland trotz der Wiederarbeit und Seimitide, mit denen er geführt wird, zersellen wird an dem geschlossenen und opferbereiten Durchhalten der deutschen Volkswirtschaft.

Englische Sträflinge und Negers als Soldaten.

Die Art, wie die englischen und französischen Gegner Deutschlands das Wort Kultur unwillkürlich im Munde führen, fällt selbst den Neutralen allmählich auf die Nerven. Die „Neue Zürcher Zeitung“, die teufel ihre Neutralität nicht reserviert gegenüber Deutschland zur Schau trug, sieht sich doch genötigt, der englischen Heuchelei einmal entgegen zu treten. Die Zeitung berichtet: Eine Abteilung englischer „Mineure“ sei von den Deutschen gefangen genommen worden, und als man sich diese Truppe näher besch, fand man, daß sie aus entlassenen Sträflingen und Negers bestand, dem Abzug des Londoner Hafens. 700 Mart Handgeld hatte jeder von der Bande bekommen; dann waren sie nach Frankreich gebracht worden. Und nun kommt die Antwort an England, die folgendermaßen lautet: „Die englische Sittlichkeit ist es nicht, daß ein Karbide neben einem Weissen sich auch nur zu Fische legt. Nun aber macht man Karbide zum Waffentatzen der Weissen in Europa gegen Weisse und hebt sie damit im Range über den feindlichen Weissen. Dies ist ein Herzschuß nicht bloß in die Stellung des Europertums, sondern ein vielleicht unbewusster Selbstmordverbruch derjenigen, die dieses frevelhafte Vorgehen unternommen haben. Man hat in einer Verberbung abgelegenen Japan ein Wilsprachrecht in der Dingen Europas verlesen, die europäische Normdarstellung in Ostien damit geopfert und der gelben Gefahr die Tore unseres Erdteils geöffnet. Nicht genug damit, importiert man nun auch noch halbbarbarisches Geinbel und Gangbarbaren, um sie auf ein erstes Volk Europas loszulassen. Zwei Verbrechen; man weiß nur nicht, welches von beiden das größere ist.“

Zur Kriegslage.

Ein heute früh eingelaufenes Telegramm meldet von den Kriegshauptstäben folgendes:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. Sept., 9.40. abends.
Vor den Sperrforts an der Maaslinie vorgehende überlegene feindliche Kräfte sind unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen worden.

Aus der Front der Schlachtlinie ist nichts Neues zu melden.

An den Argonnen geht unser Angriff stetig — wenn auch langsam — vorwärts.

Vor den Sperrforts an der Maaslinie ist noch keine Veränderung eingetreten.

In Elsass-Lothringen ist der Feind getrieben in den mittleren Bogen vor; seine Angriffe wurden kräftig zurückgeworfen.

Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört.

Von feindlichen Kriegshauptstäben ist noch nichts besonderes zu melden. (W. Z. B.)

Demnach haben auf der Front zwischen der Oise und Maas im Zentrum Kämpfe größeren Stiles nicht stattgefunden. Dagegen scheinen Franzosen und Engländer den Versuch, unseren rechten Herkesriegel zu umfassen oder frontal anzugreifen, erneuert zu haben. Andererseits versuchen die französischen Truppen, die innerhalb des Fortsgürtels von Verdun und Toul verjämmt sind, durch erneute Vorstöße den Normark unserer Kolonnen durch die in die Sperrfortslinie gebrochene Lücke und über die Maas zu führen und zu verhindern. Das große Hauptquartier meldet, daß unsere Belagerungstruppen vor den Sperrforts und ihren beiden Capitellen Toul und Verdun diese Vorstöße erfolgreich abgewiesen haben. Die Franzosen wollen natürlich ganz genau, wofür sie feststehen und können sich selbstverständlich auch das sagen, was jeder Beobachter der Karte dabei festlegen muß: daß die deutschen Truppen, die bei St. Mihiel die Maas überschritten, von der Seite her auf die rechte feindliche Flanke triffen.

Daher nehmen offenbar diese Ausfälle der Franzosen der beiden Festungen in ihrer holligen Wiederholung bereits den Charakter eines letzten verzweifelten Zurückgehens an.

Bisher wurde vielfach angenommen, daß unsere Truppen nach der Besetzung des größten Teiles von Belgien sich in der Hauptache auf den Schutz der Etappenlinie Namur — Lüttich — Aachen beschränken und Antwerpen links oder vielmehr rechts liegen lassen würden. Antwerpen gilt nach seiner Neubefestigung durch den genialen Festungsbaudauer General Brialmont für eine der härtesten Festungen, die es gibt. Ein großer und weiter Fortstreifen erschwert zusammen mit einer künstlichen Überschwemmung die Annäherung an die Stadt. Antwerpen auf das sich noch allen bekannten Plänen die belgische Armee im Kriegesfalle zurückziehen sollte, hat eine sehr schwache Seite: Da nämlich die Scheldebündung bei Willebringen in der Hand der neutralen Holländer ist, kann die Festung von der See aus nicht mit Truppentransporten oder durch Kriegsmaterial unterhalten werden, kann andererseits auch freilich nicht von der See aus angegriffen werden. Sie muß also — abgesehen von belanglosen kleinen Transporten, die immer durchschlüpfen können — im Kriege mit dem auskommen, was sie an Verteidigungsmitteln und Proviant besitzt.

Insmerhin bedeutet Antwerpen mit einem großen Teil der belgischen Feldarmee innerhalb des Fortstreifens und das ist anzunehmen — eine dauernde Gefahr für unsere kühnartigen Verbindungen. Ein unbedingtes Antwerpen zwingt uns also zur starken Besetzung von Brüssel und Löwen zum Schutz der südwärts von beiden Städten in die Seimat führenden Etappenstraße Namur — Lüttich — Aachen. Diese und andere Erwägungen führen notwendigerweise dazu, Antwerpen anzugreifen und unsicherlich zu machen. Und so ist denn unsere Belagerungsartillerie vor der Festung erschienen und hat den Kampf gegen die Forts an der Südfont begonnen. Charakteristisch für die Tragweite unserer schweren Kaliber ist es, daß unsere Belagerungsgeschütze, die jüdisch der Stadt Weichen in Stellung gegangen sind, über die Maas hinweg das Westbel belauben beschossen haben und daß die Belagerer dann bei der Erweiterung dieses Feuers selber nach Weichen

hineingeschossen haben. Auch das wird jetzt auf das Konto der „deutschen Barbarei“ geschrieben, anstatt auf das der mangelhaften Tragweite der belgischen Festungsgeschütze.

Der Kampf um die Forts an der Südfont.

Aus Amsterdam meldet die „Frankf. Ztg.“: Ein offizieller belgischer Bericht besagt, daß am Dienstag den ganzen Tag über die Antwerpener Augenforts Laelleem, Catherine und Ware durch die Deutschen beschossen worden seien. Zeitweise seien die Forts in Rauchwolken verschwunden, die durch die Explosion der deutschen Granaten entstanden. Die gewaltige Beschöpfung habe aber den Mut der Truppen nicht zu brechen vermocht. Vereinzelt Granaten seien auch in die Forts Fiezele und Bredendot gefallen. Die belgischen Truppen seien in den Räumen zwischen den Forts angehalten. Aus weiteren Berichten geht hervor, daß die Deutschen von Wolf aus auf Turnhout vorrückten und nur wenige Kilometer davon entfernt stehen. Auch von Heist auf den Berg aus begann die Beschöpfung der Antwerpener Augenforts. Ebenso werde der Ort Vier beschossen. Die Deutschen haben Mechel vollkommen besetzt.

Der letzte Widerstand der Belgier.

Ein Brief, den der belgische Gesandte in London an eine polnische Persönlichkeit in Bordeaux gerichtet hat, enthält die „Belie Grombe“ folgende Worte: „Wir rechnen mit dem letzten Zeugnissen unserer kleinen Seeres. Wir leisten Widerstand, um die Zuversicht der Verbündeten nicht zu schmälern. Doch habe ich wenig Hoffnung, daß unsere Anstrengungen einen sichtbaren Erfolg bringen werden. Die Übermacht unseres Feindes ist zu groß. Wir selbst haben die geschulten Soldaten fast gänzlich eingebüßt und bestreiten uns jetzt auf die notwendige Ausbildung willensfähiger Bürger.“

Wiederum ein deutsches Flugzeug über Antwerpen.

Rotterdam, 29. Sept. Antwerpen wurde gestern abend erneut durch ein deutsches Flugzeug mit Geschossen von erheblicher Explosionskraft als bislang bombardiert. Mehrere Häuser wurden stark beschädigt. Auch heute nachmittags um 4 1/2 Uhr flog eine deutsche Taube über Antwerpen. Es waren besondere Geschütze aufgestellt, die Luftschiffe abzuwehren sollten, und sobald die Taube in den Kreis der Forts kam, wurde das Feuer eröffnet. Das Flugzeug wurde jedoch nicht getroffen und flog in große Höhe und kehrte zurück, ohne eine Bombe in die Stadt zu werfen. In einigen anderen Stellen hat das Flugzeug Bomben geworfen, ohne jedoch großen Schaden anzurichten.

Von der Westfront.

Die „Kön. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Der amtliche französische Bericht vom Dienstag nachmittags 3 Uhr lautet: „Auf unserer linken Flanke, nördlich von der Somme und zwischen Somme und Oise, haben die Deutschen vergangene Nacht und während des heutigen Tages mehrere Angriffe unternommen. In der Nähe ist keine Veränderung eingetreten. In der Mitte, in der Champagne, Argonne und in den Kreisen der Forts kam, wurde das Feuer eröffnet. Das Flugzeug wurde jedoch nicht getroffen und flog in große Höhe und kehrte zurück, ohne eine Bombe in die Stadt zu werfen. In einigen anderen Stellen hat das Flugzeug Bomben geworfen, ohne jedoch großen Schaden anzurichten.“

Zurücknahme französischer Grenzwachen an deutschen Grenzposten.

Aus dem Großen Hauptquartier wurde gestern, wie schon in vor. Nr. 1, ein anderer Bericht zur Kenntnis gebracht, eine neue bestellende List französischer Grenzwachen mitgeteilt. Danach wurde laut einem Bericht des Generalstabes der Armee und Chef des Feldintendantenbüros von Schiering dem Kaiser folgende Meldung erstattet: „Vor einigen Tagen wurde in Orches ein Lazarett von Franzosen überfallen. Bei der am 24. September gegen Orches unternommenen Strafexpedition durch Landwehr-Bataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 35 Verwundeten zurückgehen. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bayrisches Pionier-Bataillon stieß auf keinen Feind mehr und fand Orches von den Einwohnern verlassen. Am Orte wurden beim Besuche am vorhergehenden Tage verwendete Deutsche granenacht versammelt aufgeschoben. Ohrs und Naisen waren ihnen abgehaknet und man hatte sie durch Abführung von Sägemehl in Mund und Nase erkält. Die Richtigkeit des darüber angenommenen Befehdes wurde von zwei französischen Offizieren unter schriftlich bestätigt. (M. Z. Nr.)

Der Ort Orches hat 4300 Einwohner, liegt in Nordfrankreich an der belgischen Grenze und ist Station der Eisenbahnen. Valenciennes, Comat-Tourcoing-Münz (belgisch) und Douai-Tournai.

Belgische Proteste

sind in den letzten Tagen gegen das Wesen von Bommen über die Grenze bis zu Belgien, sowie gegen die Beschöpfung von Mechel vom Stapel gelassen worden. Darauf ist deutscherseits erwidert worden, daß nicht bei Orches ein Fort liegt und der Ort selbst als Landungsplatz für englische Truppen dient. Was Mechel anbelangt, so ist bekanntlich der belgischen Truppen die größte Schanung bei

Stadt anbefohlen worden. Troßdem ist die dortige Kathedrale mehrfach von Artilleriegeschossen getroffen worden, und zwar haben nach der Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen belgische Granaten und Granaten die Kirche im Augenblick der Beschöpfung durch die Deutschen der Zerstörung ausgesetzt. Die Schanung der Kathedrale wieder ausgesetzt werden. Die ausnahmsweise modernen Glasgemälde sind, wie alle Fenster der Stadt, durch den Vordruck zertrümmert. Andere Kirchen sind unversehrt geblieben. Alle wertvollen Silber wurden, soweit es sich nachprüfen läßt, vor der Besetzung der Stadt entfernt. Die schönen alten Säulen am Kanal haben unbeschädigt. Der deutsche Kommandant hat den Schutz der Kunstdenkmäler anordnet.

Die Tätigkeit unserer „Reppeline“ auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Genf gemeldet, daß Reppelinluftschiffe zahlreiche Erkundungsfahrten auf dem östlichen Kriegsschauplatz unternommen. Einer von ihnen habe auf die Schule von Biastock eine Bombe geworfen.

Der Angriff der Japaner in Kiautschou.

Die englische Gesandtschaft in Haag erhielt folgende Depesche des englischen Ministers des Auswärtigen: Die japanische Regierung berichtet: Am Sonnabendnachmittag triffen unsere Truppen den Feind an, der die vorgezeichneten Stellungen zwischen den beiden Küstenhäfen und Situan besetzt.

Die Gefährdung des englischen Seehandels durch deutsche Kriegsschiffe.

Aus Basel wird gemeldet: Laut „Nationalzeitung“ bringen englische Blätter immer mehr Nachrichten über die Gefährdung des englischen Seehandels durch deutsche Kriegsschiffe. Die „Daily Mail“ in Liverpool teilt mit, daß die Handelsstreife bei der Regierung vorliegend wurden und verlangen, die englische Marine müsse die größten Anstrengungen machen, um die deutschen Kriegsschiffe im Atlantischen Ozean wegzunehmen. In den „Times“ erklären Kaufleute, daß die Welt den Handel mit den deutschen Schiffen fast ausnahmslos englische Labungen an Bord hätten, worauf der englische Kaufmann nun vergebens warte. Rasche Abhilfe sei geboten, sei es, daß man die Schiffe mit englischer Besatzung weiterfahren lasse, oder nur die Neutralen verfolge. „Westminster Gazette“ weist auf die gewaltigen Schäden hin, welche der Einfuhrhandel mit getrocknetem Rindfleisch durch den Krieg erleide. Die „Highland Times“ werde demnach nicht mehr verkäuflich. Damit würden wesentlich sechs Millionen Pfund getrocknetes Fleisch an Argentinen fortfallen. Ähnlich sieht es mit der Einfuhr aus Australien. Das sei ebenfalls, da viel Fleisch an die Truppen im Feld abgegeben werden müßte.

Die neuen erfolgreichen Streifzüge des Kreuzers „Emden“.

Die wir gestern meldeten, haben der englischen Handelsflotte wieder einen großen Verlust zugefügt. Es sind nun mit den sechs Dampfern, die der Kreuzer „Emden“ bei der ersten Meldung aus Kaluttia zertrübt hat und deren Wert mit Rabung auf etwa 60 Millionen Mark geschätzt wurde, jetzt elf große Dampfer, die ein einziger Kreuzer den Engländern abgenommen hat. Die Tätigkeit der „Emden“ dürfte auch noch nicht so bald abgeschlossen sein, da der Kreuzer sich fortgesetzt auf Kohlen versorgt. Die griechische Firma Embericos teilte nämlich der englischen Regierung mit, daß der Kreuzer „Emden“ ihren Dampfer „Entopores“ abgenommen, ihn mit Kohlen zu versorgen.

Die russischen Angriffe auf die Grenzhäufe der Karpathen.

Wie wir schon meldeten, haben die Russen schon vor einigen Tagen Angriffe auf mehrere Basse unternommen, die über die Karpathen von Galizien nach Ungarn die Verbindung bilden. Das „Ungarische Korrespondenz-Bureau“ meldet:

„Budapest, 30. Sept. Da die Telefonverbindung mit der Gemeinde Szendrő im Komitat Maramoros unterbrochen war, mußte ich im Publikum eine gewisse Beurteilung bemerken. Heute eingetroffenen Nachrichten zufolge sind jedoch neuerlich Truppen dorthin abgegangen, wodurch sich die Lage vollständig geändert hat und zu Besorgnissen überhaupt kein Grund vorliegt. Nach noch nicht bestätigten, aber aus zuverlässiger Quelle kommenden Nachrichten, aus Ungarn ist in der Umgebung von Maros in dem Laufe des gestrigen Tages ein Kampf im Gange gewesen, und heute sind die Russen wieder bis Uszof zurückgeschlagen worden. Im Tal von Turka-Remete haben die Truppen des Unger-Komitates Verbindung mit den von Wankacs entsandten Truppen gesucht und wahrscheinlich auch gefunden. Angeht es auch aus der Gegend von Kinná Miskitz in größerer Zahl angekommen. Bis zur Station Cstos verkehren die Eisenbahnen. Der Ort Szendrő liegt im Komitat Maramoros an den südlichen Abhängen der Karpathen. Sollten die Russen diesen Ort besetzt haben, so müßten sie hier schon über die Karpathen in Ungarn eingedrungen sein. Ähnlich ist die Lage im Komitat Ung. Hier heißt es, die Russen seien bis Uszof zurückgeschlagen. Sie sind danach bereits über den Uszof-Pass in Ungarn eingedrungen und stehen auch hier an den Süabhängen der Karpathen.“

Ein englisches Ultimatum an den Scheiben.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: England übermittelte dem Scheiben von Ägypten das Ultimatum, Konstantinopel innerhalb 48 Stunden zu verlassen.

Wenn England den Scheiben auffordert, binnen 48 Stunden Konstantinopel zu verlassen, so ist damit zu rechnen, daß die türkische Regierung den Scheiben in energischer Weise schreyen wird. Das würde natürlich einen Konflikt zwischen der Türkei und England bedeuten, denn die Türkei wird unmöglich die Hände in den Schoß legen und zusehen, wie England Ägypten zu einer englischen Provinz herabwürdigen muß!

Der britische Vorkämpfer beim Scheiben abgebildet!

Zur Audienz des britischen Vorkämpfers beim Scheiben von Ägypten erzählt der „Konstantinopeler Korrespondent“ der „Frankf. Ztg.“ aus der unmittelbaren Umgebung des Scheiben, daß der Vorkämpfer an den Scheiben namens des Londoner Kabinetts die kategorische Anforderung richtete, sofort seinen Aufenthalt in Konstantinopel abzubrechen. Die englische Regierung wolle seiner Spohel bis auf weiteres eine Residenz in Bagdad, Kairo oder Alexandria überlassen, um zur Verfügung. Die Reside hien mußte auf dem Meer ankommen, wobei Abbas entgegen dem Vorkämpfer hirtz und binde, er habe keinerlei Befehle Englands entgegenzunehmen. Der englische Gesandte zog sich nach dieser, keinen Zweifel aufkommen lassen, aber in dieser entscheidenden Form nicht erwarteten Antwort des Scheiben in höchster Verlegenheit aus dem Audienzsaal zurück. Aus der Umgebung des Scheiben verriet ferner, daß England plante, sowohl den Scheiben, die Residya sowie auch mehrere mit ihm reisende ägyptische Prinzen und Prinzessinnen nach Malta als Geiseln zu schaffen, sobald sie auf dem Seewege die türkische Hauptstadt verlassen hätten.

In englischer Kriegsgefangenschaft.

Einer Königsberger Rederei ist folgender, vom 15. September datierter Brief zugegangen: „Unterzeichnet ist jetzt aus fünfjähriger Kriegsgefangenschaft von England zurückgekehrt. Eine große Anzahl der Serren, die ebenfalls das Unglück hatten, von Bord neutraler Dampfer heruntergeholt und als „Kriegsgefangene“ nach Dorkheit gebracht zu werden, erlitten mich, ihren Angehörigen Nachricht zukommen zu lassen. Da ich unmöglich über einzelnen schreiben kann, sende ich Ihnen dieses Rundschreiben: In Dorkheit sind insgesamt etwa 1100 deutsche Zivilpersonen als „Kriegsgefangene“ in der Artillerielegerie untergebracht. Die Lage in Dorkheit ist gut und gesund. Ein jeder großer, zur Kaiserin gehöriger Katenplan bietet genügend Gelegenheit, sich im Freien bewegen zu können. Fußball und andere Spiele dienen zur Unterhaltung. Etwa 24 Musiker, die sich verschiedenen deutschen Dampfern in die Gefangenschaft getreten, spielen täglich zweimal deutsche Lieder. Das Essen wird von deutschen Schiffsfeldern, die von verschiedenen deutschen Dampfern herkommen, zubereitet. Die Behandlung istens der Waidmannschaften ist gut, irgendein Grund zur Beschwerde liegt nicht vor. Sie brauchen deshalb nicht besorgt zu sein über die Lage Ihrer Angehörigen in Dorkheit. Falls Sie Ihren Angehörigen briefliche Nachrichten zukommen lassen wollen, so können Sie dies nur durch eine Mittelperson in Holland, Schweiz oder Dänemark ausführen lassen, und dann auch nur Familienadressen (nur zwei Seiten) unter War Camp, Dorkheit in England. Mit Hochachtung Guitao Schilp in Düstow i. N., Berliner Straße.“

Das Befinden der Deutschen in Japan.

Wie die „Frankf. Ztg.“ hört, hat die Deutsche Mission und Sodalität in Yokohama am 18. September auf indirektem Wege ein Telegramm aus Yokohama erhalten, wonach die Herren ihrer Vertretung in Japan alle wohl und munter sind. Das Gleiche dürfte demnach auch für alle anderen Deutschen in Japan an gelten.

Die Villa Blumenhals bei Colmar von den Franzosen verweigert.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Colmar i. E.: Die Franzosen haben, als sie Drei Ähren wieder betreten, die Villa Blumenhals im Innern ihrer Eile verweigert und ausgegräbt. Ein französischer Offizier erlaubte den Soldaten die Plünderung mit der Begründung, daß Blumenhals ein deutscher Spion sei. Andere Willen sowie die Hotels von Drei Ähren haben nicht gestiftet.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. In einer Beratung der deutschböhmischen Reichstagsabgeordneten wurde am Dienstag einmütig mit großer Beifall eine Besatzungsabgabeung an die verbliebenen Truppen beschlossen, in der es heißt, daß die Angehörigen den Österreich und Deutschland aufzugehenden Kampf um das Recht und die Gerechtigkeit mit heißen Gegenseiten begleiten, der trotz den planmäßigen Verleumdungen der Gegner und ihrer jeder Kultur höhnisprechenden Herabsetzung gewiß gerecht zu Ende geführt werden wird. Sie machen für die Verleumdungen und nationalfeindlichen Werten jene verantwortlich, die sich nicht scheuen, ein meuchlings Verbrechen der serbischen Staatsfeinde mit ihrem Namen und ihrer Unterfertigung zu decken. Sie versichern die beiden Seere ihres unerschütterlichen Vertrauens und ihres begeisterten Dankes für die bisher freudig erbrachten Opfer. An Kaiser Franz Josef wurde eine Subjugsdepesche gefandt.

Mänien. Der König ist erkrankt. In Wien eingetroffene rumänische Blätter enthalten nachdieses Bulletin, welches am 21. d. Mis. vom Hofrat Mamulea über das Befinden des Königs Carol ausgegeben worden ist: Der König leidet seit einer Woche an Leberkoliken, ein Leiden, zu dessen Beseitigung er genötigt sein wird, einige Tage das Bett zu hüten. Bemerkung des W. L. B.: Nach neueren Nachrichten ist der König wieder außer Bett. Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erzählt, trägt die Entkränkung des Königs von Rumänien keinen bedenklichen Charakter, und es ist kein Grund zu Besorgnissen vorhanden.

Mänien. Die „Allbaltische Korrespondenz“ meldet vom Dienstag aus Durazzo: Die Auffrischenden haben zwei holländische Offiziere, die seinerzeit in den Kämpfen um Elassan gefangen genommen worden waren, in Freiheit gesetzt. Die beiden Offiziere sind in ihre Heimat abgereist.

Deutschland.

Berlin, 1. Okt. Die Kaiserin in Begab sich gestern in Begleitung des Prinzen Joachim nach Potsdam und machte im Marly-Garten in Sanssouci einen Spaziergang. Später besuchte die Kaiserin mit dem Prinzen nach

Ein Kaisertelegramm an Kaempff. Auf das von der Verammlung der deutschen Erwerbsstände an den Kaiser gerichtete Fuldungstelegramm ist kein Vermerk vorhanden; das nachfolgende telegraphische Antwort ergeht an den Reichspräsidenten Kaempff, Berlin. Der einmütige Zusammenkunft der Vertreter des gesamten deutschen Wirtschaftslebens und die traustolle Verbindung des festen Willens, den untern Vaterlande aufzubringen, den Krieg zu führen, haben mich außerordentlich erfreut. Mein herzlichster Dank und meine warmsten Wünsche geleiten die edelste patriotische Arbeit. Gott der Herr sende das Werk mit seinem Segen und lasse alle die schweren Dürre unserer Tage zu einer guten Saat werden für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und Vaterlandes.

W. Wilhelm I. R.
+ Neue Auszeichnungen. Dem Fürsten von Sackenhausen ist das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen worden. Weiter wird genehmigt: Dem Kommandeur des 8. Division (Kalle), Generalleutnant Hildebrandt, ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Ferner ist General von Altrud, Kommandeur der 60. Infanterie-Brigade, vom Kaiser die Verleihung des Eiserne Kreuzes 1. und 2. Klasse ausgesprochen worden. Eine hohe Auszeichnung ist dem Leutnant Erich v. Martels zu Dänken vom 6. Kommerzien-Infanterie-Regiment Nr. 49 in Weidenburg. Der junge Offizier, der auf dem südlichen Kriegsschauplatz kämpfte, hatte erst vor kurzer Zeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. Nun ist ihm auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Diese Auszeichnung hat vor ihm nur der Generaloberst von Hindenburg erhalten. Gleichzeitig ist Leutnant v. Mertels für sein herausragendes tapferes Verhalten — er liegt gegenwärtig verwundet in einem Lazarett — zum Oberleutnant ernannt worden. Der Offizier hat sich in 23 Gefechten und 5 Schlachten ruhmvoll ausgezeichnet.

Ein Sohn König Ludwigs von Bayern vermundet. Prinz Franz von Bayern, des Königs bayerischer Sohn, Generalmajor und Kommandeur des 2. bayerischen Infanterie-Regiments Kronprinz in München, ist bei den letzten Kämpfen am Ober-Rheinfeld leicht verwundet worden und befindet sich auf dem Rücktransport nach München.

Das Kaiserliche Landgericht in Rominten sowie die Justizämter in der Gegend sind von den Russen zerstört worden, während, wie das „Berliner Tageblatt“ aus Königsberg erfährt, im Dorf Groß-Blomitten gegen 250 Gebäude eingeebnet wurden.

Die Bundesversammlung vom Mittwoch wurde über die Erhaltung der Bundesverträge der Gewerbeausstellung in Hannover für 1914 beschloß. Dem Entwurf einer Bekanntmachung, betr. Zahlungsverordnungen gegen England, wurde die Zustimmung erteilt.

Der neue Bischof von Osnabrück. An Stelle des am 3. März gestorbenen Bischofs Dr. Hof ist durch das Domkapitel in Osnabrück am 26. Mai der bisherige Oberlehrer am Gymnasium in Meppen Dr. Wilhelm Hennig gewählt worden. Dieser hat durch päpstliches Breve vom 14. Juli d. J. die Befähigung zur Ausübung seines bischöflichen Amtes erhalten. Der Kaiser hat, wie der „Wiesbadener“ mittelt, mittels Urkunde vom 21. September d. J. dem Bischof Dr. Hennig die nachgeforderte landesherrliche Anerkennung als Bischof von Osnabrück erteilt. Der Herrschende hat dem Bischof am 28. September durch den Regierungspräsidenten von Osnabrück ausgesprochen, nachdem der Bischof den durch die Verordnung vom 13. Februar 1887 vorgeschriebenen Eid geleistet hat.

Die französische Sprache in Lothringen. Die Handelsämter zu Metz und in dem französischen Gouvernement folgendes Schreiben erhalten: Ich erlaube aus einem mit vorliegenden Schreiben, daß sich die Handelsämter eines Briefpapiers bedienen, welches einen Vorzug in deutscher und französischer Sprache trägt. Ich unterlasse jedoch den ferneren Gebrauch dieses Papiers, ebenso den Gebrauch der Mittheilung der französischen Sprache bei den Verhandlungen der Kammer oder bei Abfassung ihrer Protokolle und der von ihr ausgehenden Schriftstücke. Die Kreise des Handels und der Industrie beherrschen förmlich die deutsche Sprache; soweit sie es nicht tun, sind sie jedenfalls als Mitglieder einer deutschen Handelskammer nicht geeignet.

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 1. Okt. Die Weißenfelser Landwehr-Regiment ist nach einem Telegramm des Generalpostmeisters Möring wohlbehalten in Berviers eingetroffen und hat ihre willkommene Zeit mit großem Jubel verleben. Die Landwehr, die sich alle wohl auf befinden, sind den Frauen lausend Grüße und allen, die sonst Gaben handten, herzlichsten Dank. Der Leiter unseres Feuerlöschvereins, Branddirektor Fischer, kann am heutigen Tage auf eine sehr schöne und ansehnliche 40-jährige Dienstzeit zurückblicken. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange seine Kräfte dem Wohle der Stadt zu widmen.

Weißenfels, 1. Okt. Wie berichtet, ist der fünftägige Kassenbeamte Maack, der vor früheren Dienstverhältnissen 10.000 Mk. verrentete, gefänglich eingezogen. Es ist möglich, daß er sich in der unruhigen Zeit im Auslande aufgehalten hat und daß er nun nach Deutschland abgelenkt worden ist, wo ihn sein Schicksal erreichte.

Raumburg, 1. Oktober. Eine englische Firma mit dem ungenügenden Namen „Die British Kolonien (Glasgow) Co.“ London, verleiht am 29. August d. J. folgendes Schreiben an ihre deutschen Kunden: Bei dieser Gelegenheit geben wir der angenehmen Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtige kritische Lage in Kürze zu Deutschlands Gunsten entschieden sein wird und Sie uns nach Überwindung dieser schweren Zeit auch fernerhin mit Ihren in Deutschland einzuweisen werden. Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung, die Sie uns durch die Hochachtungswürde „Die British Kolonien Co.“

Torgau, 1. Okt. Mit 110 Mk. hat sich der 16 Jahre alte Landwehrliche Erich Schmidt aus Leipzig zu Torgau heimlich entfernt. Sein Vorgesetzter hatte ihn mit dem Gelde zur Flucht gelockt, wo er es einhalten sollte. Unter Vorantritt von Trommlern erfolgte gestern mittag die Verhaftung eines französischen Soldaten vom 155. Infanterie-Regiment, namens Gerberon, der sich hier in Gefangenhaft befand. Eine Abteilung uneres Grenadierbataillons erwidert dem Toten die militärischen Ehren. — Einem Kriegsfreiwilligen wurde hier in einer Galtwirtschaf der Brustbeutel mit 70 Mk. gestohlen. Der Dieb blieb unermittelt.

Gerbicht, 1. Okt. Töblich verunglückt ist am Sonntag beim Manövrieren der 19jährige Hilfsbremser Wops von hier auf dem hiesigen Bahnhofs. Der Beiwagenwärtner war ausgerückt und kam unter die Räder. Diese trennten Kopf und Beine vom Körper.

Magdeburg, 1. Okt. Die Mitteldeutsche Ausstellung, die im Jahre 1916 in Magdeburg stattfinden sollte und für welche die Stadt Magdeburg bereits einen Garantiefonds und einen Voranschlag von 25.000 Mark zum freien Verzuge des Ausstellungsgebietes in Aussicht gestellt hatte, wird durch die inzwischen eingetretene Kriegslage nicht stattfinden. Die Ausstellung sollte die verschiedenen Industrien, die Landwirtschaft und den Handel erschöpfend behandeln.

Wittfah, 1. Okt. Durch einen aus Amelcoort (Frankreich) batierten Stiefried wird der Keleroff (Gasthaus) Walle v. Mitzberg genacht, der 1889 in Mitzberg geboren und am 26. August d. J. aus dem Grenzbataillon Nr. 25 entlassen ist.

Gotha, 1. Okt. Dem aus Gotha kommenden Oberleutnant Bacharica von der Feldflüster-Abteilung Nr. 5 ist, wie die „Neue politische Correspondenz“ berichtet, das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. In der Familie Bacharica hat damit die vierte Generation das Eiserne Kreuz erhalten, denn der Großvater des Leutnants war Uroprophet, Grobprophet und Vater des jetzt betrorierten Offiziers zuerkannt wurde.

Gotha, 1. Okt. Der Friedrichsdorfer Zeitung wird mitgeteilt, daß ein in Gotha verordneter französischer Offizier sein nicht vorüberdliches Verabreden dem Kaiser dankbar, hat sich begründet seinen Willen damit, daß Frankreich ungerathigste Weise an Deutschland den Krieg erklärte.

Defau, 1. Okt. Die hiesige Kunstgewerbe- und Handwerker-Versammlung hielt am 2. Oktober auf dem 23-jährigen Festeabend. Am Jubiläumstage wird der Schatz der neuerbten v. Seppelische Industrie- und Gewerbeausstellung, welche am 1. September in der Gegend, von einer Einweihungs- und Schlußfeier soll wegen des Krieges abgesehen werden. Zeitiger Leiter der Anstalt ist Direktor Richard Kieker.

Leipzig, 29. Sept. Für die Kriegsausstellung, die die Leipziger Bahnen veranstaltet, ist schon jetzt ein so reiches Material eingegangen, daß die Ausstellung außerordentlich wertvoll und interessant werden wird. Es ist gelungen, neben dem Material, das die hiesigen Tageszeitungen und illustrierten Blätter zur Verfügung stellen, auch eine Reihe der führenden ausländischen Zeitungen aus der Kriegszeit zu beschaffen, ebenso Uniformen, Ausschussstücke, Munition, Material der Feldpostverwaltung, Photographien aus eroberten Gegenden, Kriegsanhangsgegenstände, Karten und Ferner ein reiches statistisches Material und wertvolle Beiträge zu dem Gebiet: Der Krieg in der Karikatur. Auch das Auswärtige Amt hat seine Beteiligung zugesagt, ebenso hat die Kgl. Bibliothek, die einen Teil ihres Vorrates für Vagantstücke in besonderen Bibliothekbüchern für die Kriegsausstellung zur Verfügung gestellt.

Leipzig, 1. Okt. Das Leipziger Kräftall-Theater, eines der größten Variete-Ensembles Deutschlands, hatte gleich bei Beginn des Krieges seine Vorstellungen eingestellt. Jetzt soll es nach absehbarer Zeit in der Provinz der alldeutschen Angehörigen wieder eröffnet werden. Für den Spielplan der ein vaterländisches Gepräge erhalten soll, werden nur deutsche und österreichisch-ungarische Künstler verpflichtet.

Leipzig, 1. Okt. Die „Zeitung“ für Deutschlands „Vorderländer“ berichtet von dem Tode eines Hunderrückgebliebenen. Vor dem Ausbruch brachte sich ein oltrennlicher Hunderrückgebliebener schweigend in Sicherheit und bezog in der Eile, den Inhalt des Gehirns an sich zu nehmen. Der Gehirne des Prinzpals aber reichte aus dem Gehirnschicht 5000 Mark und schickte nun gleichfalls. Nach längerem Suchen trat der Gehirne in Dresden seinen Weg und landete im dort die 5000 Mark wieder ein. Der Drache meldete sich dann als arbeitslos.

Leipzig, 1. Okt. Vor einigen Tagen kam eine gut gekleidete Dame in ein Geschäft der Nikolaistraße und kaufte dort Feuerkleider. Am die Kleiderstücke nachmals anprobieren. Nach dem Anprobieren brachte sie ein oltrennlicher Hunderrückgebliebener schweigend in Sicherheit und bezog in der Eile, den Inhalt des Gehirns an sich zu nehmen. Der Gehirne des Prinzpals aber reichte aus dem Gehirnschicht 5000 Mark und schickte nun gleichfalls. Nach längerem Suchen trat der Gehirne in Dresden seinen Weg und landete im dort die 5000 Mark wieder ein. Der Drache meldete sich dann als arbeitslos.

Leipzig, 1. Okt. Vor einigen Tagen kam eine gut gekleidete Dame in ein Geschäft der Nikolaistraße und kaufte dort Feuerkleider. Am die Kleiderstücke nachmals anprobieren. Nach dem Anprobieren brachte sie ein oltrennlicher Hunderrückgebliebener schweigend in Sicherheit und bezog in der Eile, den Inhalt des Gehirns an sich zu nehmen. Der Gehirne des Prinzpals aber reichte aus dem Gehirnschicht 5000 Mark und schickte nun gleichfalls. Nach längerem Suchen trat der Gehirne in Dresden seinen Weg und landete im dort die 5000 Mark wieder ein. Der Drache meldete sich dann als arbeitslos.

Witten, 1. Okt. Der ledigjährige Sohn Albert der in der Trodenstraße 14 wohnenden Frau Zott ist kürzlich am Montag nachmittag aus einem Fenster des dritten Stockes in den Hof hinab und erlitt einen Schädelbruch. Er starb alsbald nach seiner Überführung ins Kranenhaus.

Vermischtes.

* Der älteste Rentner. Durch die Presse ging kürzlich eine Notiz, nach welcher der 63 Jahre alte Wäckerer Bürger Ludw. Stern, der im Jahre 1870/71 Offizier geworden und jetzt wieder freiwillig eingetretten ist, als ältester Leutnant der preussischen Armee anzusehen sei. Das trifft nicht ganz zu, denn in dem Landwehr-Grenadier-Bataillon Nr. 8 in Gumbinnen befindet sich ein Rentner, der im 68. Lebensjahre steht. Es ist der Rechnungsrat Alce aus Dessau, der gleichfalls im Jahre 1870 Offizier geworden und Inhaber des Eiserne Kreuzes ist. Außer diesem allen Leutnant befinden sich übrigens bei dem Landwehr-Grenadier-Bataillon Nr. 8 noch verschiedne andere Offiziere in hohem Lebensalter, z. B.

Major v. Aljeleldt aus Bernburg (65 Jahre), Kommandeur des Bataillons und Mitkämpfer von 1870/71, und Leutnant Landtagsabgeordneter Gehelmer von Bernburg (62 Jahre), ein glänzender Verwundet (60 Jahre). Alle Offiziere des Bataillons sind freiwillig in den Militärdienst getreten.

* Orlan. In Orlan hat Dienstag morgen ein aneinander Orlan großen Schanden angeht. Der Anruer der baltischen Ausstellung wurde umgevoirt. Der Anruer Orlan hat ungenügend hoch, so daß die Kabeleverbinding anfallen Schanden und Deutschland unterbrochen wurde.

* Die Gumbinner Regierung, die wegen des Einbruchs der Russen ihren Sitz nach Königsberg verlegt hatte, ist wieder nach Gumbinnen zurückgekehrt.

* Obenbunische Kriegskorps. Der Großherzog von Orlan unterstützte eine Kriegsausstellung für Offiziere und Mannschaften im Felde sowie für diejenigen, die zur Änderung der Kriegslage in der Heimat beigetragen haben. Er nennt die Auszeichnung Friedrich-Luigi-Kreuz; es wird in zwei Klassen verliehen und am Bande getragen.

* Die einjährige Jugend gegen die Franzosen. Wie sehr die einjährige Jugend an höheren Schulen fehlt, hat sich mag folgendes Vorkommnis, das die „Wesphälische Zeitung“ berichtet, ein glänzender Beweis sein. Ein anderer Bauerjunge aus der Gegend von Söndt schrieb seinem im Felde stehenden Oberlehrer folgende Zeilen: „Lieber Herr Oberlehrer! Wir alle freuen uns, daß Sie noch am Leben sind, und bitten Sie, uns die besten Grüße zu sagen. Sie, die Franzosen noch nicht abgemacht, damit wir endlich Frieden. Ihr dankbarer Schüler Max.“

* Eine vorübergehende Stadtverwaltung. Der Magistrat der Stadt Potsdam hat beschloßen, für 280.000 Mark geräucherter Fleisch- und Wurstwaren einzukaufen. Weil eine starke Erhöhung der Marktpreise zu erwarten ist, ist die Verwaltung mit den Schlächtereimern in Verbindung getreten und hat ihnen den Kredit der Stadt zum Einkauf der für die Fleischversorgung der Stadt nötigen Fleischmengen angeboten gegen die Verpflichtung, unter Benutzung der auf dem Schlachthof vorhandenen Kellereinrichtungen Dauerware herzustellen und sie zu einem bestimmten Zeitpunkt und zu festgelegten Preisen auf den Markt zu bringen. Die Schlächtereimern haben den Vorschlag abgelehnt und empfohlen, den Betrieb in eigenen Betrieb zu übernehmen. Der Magistrat hat nun ein günstiges Angebot von Speckstein, Schinken, Wurstwaren geprüft und schlägt dessen Annahme vor. Hierzu bedarf er der Zustimmung des Vorstands, der 280.000 Mark Betrag wird durch den Verkauf der Fleischmengen volle Deckung finden. Dieses Vorgehen der Potsdamer Stadtverwaltung dürfte unter der Verantwortung einer ausreichenden Berücksichtigung der Interessen der Schlächter auch anderen Städten empfohlen werden können. Auch die Militärverwaltung hat sich entschlossen, zur Ausnutzung der Marktlage und Gefunderhaltung der Viehproduktion die Verarbeitung von Schweinefleisch zu Dauerware in großem Umfang vorzunehmen.

* Der Oberbürgermeister von Charlottenburg, Dr. Scholz, ist durch die Verteilung des Eiserne Kreuzes ausgezeichnet worden. Das Befinden des Oberbürgermeisters, der einen Oberarmbruch erlitten hat und in seiner Amtswelt in der Schlachthof zu Charlottenburg, wurde seine Gesundheit erregt, hat sich so verbessert, daß der Patient voraussichtlich bald wieder hergestellt sein wird.

* Hierarchische Kriegsmarken. Am 1. Oktober während der Dauer der kriegerischen Ereignisse neue Briefmarken zu 5 und 10 Heller mit einem Aufschlag von je 2 Heller ausgegeben. Die aus diesem Aufschlag sich ergebenden Einnahmen werden der Unterstützung der Witwen und Waisen gefallener Krieger gewidmet.

* Auslieferung feindlicher Ausländer an der Prager Universität. Der Senat der Prager Universität hat beschloßen, die Angehörigen der mit Frankreich in Kriegszustand befindlichen Nationen nicht mehr zur Einschreibung an der Universität zuzulassen.

* Siegesbeute der Franzosen bei Belgaja. Die „Siegesbeute“ der französischen Flotte nach der Beschichtung des Leutnants Belgaja besteht, wie der „Wesph.“ aus Wien gemeldet wird, aus Wäffen und den Untertholen des Wäfflers, zwei alten Hennen, 30 jungen Säuglingen, zwei Säuglingen, einer Flage, einem Kanarienvogel und einem halben Hektoliter Wein. Alles dies ist von den Franzosen mitgeschleppt worden. — Heller als je wird nach dieser glänzenden Beute die französische „Gloire“ erstrahlen!

* Fragen über deutsche Barbaren. In der Gazette de Louvain“ beschupfett Albert Maill, der Verfasser des „Bete de Jant“ (Hospital der Genfer Geneser), im Hospital St. Julien wurden Flüchtlinge mit ausgehöhenen Augen und abgehenden Händen angelegt; man gab Hunderte solcher Fälle. Es handelte sich um deutsche Flüchtlinge, Opfer deutscher Grausamkeit. Eine genaue Untersuchung in St. Julien, das nur wenige Kilometer von Gent liegt, ergab, daß diese Angaben unrichtig sind. Alles dies ist von den Franzosen mitgeschleppt worden. — Heller als je wird nach dieser glänzenden Beute die französische „Gloire“ erstrahlen!

* Geburtsstagsgedächtnis und Lebensanzeige. Wie möglich der Krieg in das Gedächtnis des Menschen eingegraben, beweist, wie die Wäffler Zeitung schreibt, folgende Karte, die an ein in Belgien beheimatetes junges Mädchen gelangt ist. Die Feldpostkarte mit einer Ansicht aus Bathy Origny ist unterm 14. September wie folgt beschriftet:

Liebes Ansehen!
Gente ist der Tag, wo Du wieder ein Jahr älter wirst, und es vereinigen sich sehr viele Glückwünsche im Dich. Auch sind wir heute zwei Jahre verlobt.
Darunter ist mit anderer Handchrift folgendes geschrieben:
Guten Gedächtnis Fräulein! Ich bin ein Kamerad von Gfz. Vorhin schrieb er noch die Karte, leider muß ich Ihnen mitteilen, daß Gfz. vor einer halben Stunde dem Helendort fürs Vaterland gestorben ist. Ulrich.
Sagen Sie ihm und ertragen Sie die Mitteilung.
So ist der Geburtsstagsgedächtnis gleichzeitig zum letzten Gruß an die Braut geworden.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Vertrieb von Dr. Fischer in Meuselwitz.

Für das beginnende 4. Quartal werden noch Bestimmungen auf unseren „Merseburger Correspondent“ von allen Postanstalten und Briefträgern wie unseren Austrägern entgegengenommen.

Die Expedition.

Im England!

Zengel in der Nordsee, hurra, hurra, Nun wartet ihr Väter, ihr Lieben, Es dauert nicht lang mehr, dann sind wir da, Auf eurer Insel dort drüben. Euer Kriegsschiff Demer erzählt zuerst Einen Gruß aus dem blauen Meer, Und London, — daß es nicht neidisch wird —

Kriegsnachrichten.

Die Schonung der Kunstdenkmäler.

Brüssel, 30. Sept. Bei dem Kampfe um Mecheln hatte die schwere Artillerie des deutschen Heeres den aus- drücklichsten Befehl erhalten, nicht auf die

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von F. Courtz's-Mahler.

89. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Morgen reiste er ab. Sonja blieb zurück mit dem Bewußtsein, daß sie das höchste Glück und das festeste Leid ihres Lebens erfahren hatte. Aber mutig, wie es Militta Aragonoff von ihr erwartete, bezwang sie sich.

„Warten Sie nur noch wenige Wochen, liebes Kind, dann gehen wir nach Schloß Kalnoh.“ Sobald der Frühling sich regt, fiebern wir über. Dort haben Sie im Park und Wald so viel Bewegungsfreude, als Sie nur wünschen können. Und dort kommt Ihnen gewiß kein frecher Patron zu nahe.“

Sonja hatte aus diesen glänzigen Worten vor allem herausgehört, daß die Fürstin „liebes Kind“ zu ihr sagte. Dies geschah zum ersten Male, und es erfüllte sie mit heimlichem Stolz, als wäre ihr eine große Auszeichnung zuteil geworden.

Wirklich kam Maria Petrowna der jungen Dame immer vertraulicher entgegen. Es geschah zum ersten Male, daß sie zwischen sich und einer Untergebenden die Grenzen in dieser Weise vernichtete. Fast zärtlich waren zuweilen die Gespräche, die sie für Sonja legte. Das kam nicht nur dadurch, daß Sonja behändlich um sie war und ihr mit einer geradezu rührenden Ergebenheit diene. Auch nicht dadurch allein, daß Sonja ihrer Tochter ähnlich sah. Es war noch etwas Anderes, Rätselhaftes, Unfaßbares, was diese beiden Frauenherzen zu einander zog.

„St mußte sich Maria Petrowna Zwang antun, daß sie nicht lieblos über das goldblühende Haar strich, oder Sonja sonst etwas Liebes tat.“

Gleich nach Mitternacht bediente die Fürstin nach Schloß Kalnoh über. Sonja freute sich wie ein Kind, als sie das erste Mal umgeschwandert den herrlichen Park durchstreifen konnte. Und jeden Tag verschaffte sie sich dieses köstliche Vergnügen.

Die Fürstin verließ im Anfang, so lange es noch kühl war, ihre Zimmer wenig. Eine kleine Morgenpromenade durch den sonnigsten Teil des Parks, das war alles, was sie sich ihres Knieleidens wegen gestatten durfte.

des mitgeteilt: „Soweit die belgischen Militärbehörden sich verpflichten, Kunstdenkmäler, insbesondere Kirchtürme, nicht für militärische Zwecke nutzbar zu machen, sind die deutschen Belagerungsstruppen bereit, diese Bauten bei einer Beschädigung tunlichst, d. h. insofern es bei der ungetreuen Spargewandlung der modernen Geschosse möglich ist, zu schonen.“

Die Admiralität über die Untätigkeit der englischen Flotte.

Stockholm, 30. Sept. Dem „Mönanblad“ wird aus London gemeldet: Die große Verstimmung, die durch die letzte Gesandtschaftsnote und die Untätigkeit der englischen Flotte bei der englischen Presse hervorgerufen wurde, wird von der Admiralität dahin beantwortet, daß die Flotte sich in ihren Bewegungen nicht von der öffentlichen Meinung leiten lassen könne. Die Forderung, daß Helgoland angegriffen und ein Weg geöffnet werde, könne unmöglich erfüllt werden. Der Vorwurf, daß die Flotte untätig sei, sei ungerichtet. Um aber den Forderungen des Volkes in gewisser Hinsicht entgegenzukommen, sei eine gründliche und systematische Razzia mit kleinen Kreuzern, Torpedo- und Unterseebooten in der Nordsee eingeleitet worden, und später solle die Einspernung der deutschen Nordsee-Flotte noch wirksamer gemacht werden. Auf die Flotte würden Gebirgen der Menschlichkeit nur in kleinem Umfang Gebrauch gemacht habe. („Nationalzeitung.“)

Die amerikanische Presse über den Erfolg des „U. 9“.

London, 30. Sept. „Central News“ melden aus New York: Hermann Kibber schreibt in der „New Yorker Staatszeitung“: Die Vernichtung von drei englischen Kreuzern zeigt, daß Deutschland begünstigt, seinen unverzählichen Feind zu erkennen. Die Operationen deutscher Unterseeboote werden dem britischen Volke die Augen öffnen, daß der Krieg nicht aus kommerziellen Gesichtspunkten, sondern aus politischen, damit die englischen Vorfälle seien. Es gibt fernerhin nur einen einzigen Feind: das unverzähliche, gesichtsmäßig rechnende England. Gegen ihn wird der deutsche Angriff gerichtet sein. Die Bescheide ist geschlagen. Der Untergang der englischen Kreuzer ist nur der Anfang vom Ende. Als England daran ging, den deutschen Handel und die deutsche Kultur in Europa und in der Welt zu zerstören, gab es sich selbst den Todesstoß.

Ein neues Lob unserer deutschen Unterseeboote.

Basel, 30. Sept. Nach fast vierwöchiger Seilte wird den West- und Ostsee die Leistung des „U. 9“ gefeiert: Die Nachricht, daß ein einzelnes deutsches Unterseeboot drei große englische Panzerkreuzer vernichtete, läßt alle Welt staunen. Um meisten dürfen es die nicht eingeweihten Fachleute bei denen sich hier ein neues Geheimnis verbirgt, das den Sprengtrauf der deutschen Torpedos. Mit einem einzigen Treffer glaubte man bisher höchstens einen kleinen Kreuzer zu 2000 bis 3000 Tonnen versenken zu können, für große Schiffe hielt man mindestens drei gut-sichere Schüsse für notwendig. Vor Jahren haben russische durch Granaten schwer beschädigte Schiffe sich nach

bis sieben Torpedotreffern noch stundenlang über Wasser halten können, die englischen Kreuzer sind von einem Schuß binnen drei bis vier Minuten gesunken. Das ist ein großer Erfolg. Die englische Flotte ist durch den Untergang der „Hela“ (spricht aber nicht) dafür, weil die ganze Besatzung konnte sich retten bis auf vier Mann, die vermutlich durch den Schuß selbst umkamen. Da die Unterseeboote im russisch-japanischen und im Balkankrieg verlagert haben, gehört der Ruhm des ersten Treffer im Krieg dem deutschen Boot „U. 21“, das den „Kathfischer“ in den Grund bohrte.

England — der größte Feind des Islam.

Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Eine in vielen Tausend Exemplaren verbreitete Sonderausgabe der arabischen Zeitung „Al Adab“ schreibt: „Die englische Regierung hat Ägypten vollständig isoliert und läßt es von allen Verbindungen mit der Außenwelt abgeschnitten. Alle Bringen und Götzen des Landes werden aus strengster Bewacht, viele in Gefangenschaft gehalten. Eine Reihe von Offizieren, die dem Khalifat treu geblieben sind, sind aus dem ägyptischen Heere ausgeschlossen worden. Jüdische Truppen sind nach Ägypten gebracht worden. So handelt sich England um alle Vorteile der Welt verliert und jetzt die edle Pole eines Schöpfers der Ehre und Rechte der Völker annehmen möchte. Ägypten gehört ganz und gar der Türkei, England hat es zu räumen. England, der größte Feind des Islam, das seit 50 Jahren die schwersten Mißfaten gegen die Ehre und das Ansehen des Khalifats verübt, soll und wird jetzt seinen Lohn finden.“

Weitere Mobilisierungsmagnahmen in Italien.

Aus Venedig wird hierher gemeldet, daß Italien alle Klassen, bis auf die von 1894, einberufen hat und in wenigen Tagen eine Heeresvermehrung 1.300.000 Mann be- tragen wird.

Russische Offiziere und Soldaten beraten ihre eigene Kriegeslage.

Ein Gefangenentransportführer, der am 3. September 1914 eine Abteilung kriegsgefangener Russen von Polen nach Striegau transportierte, hat folgendes berichtet: „Am 4. 9. abends bemerkte ich im Truppenlager Striegau, daß eine größere Anzahl Kriegsgefangener um größere Spielern kam es zum Streit und zur Messerschere. Ich ließ beide teilnehmen und hörte bei ihrer Vernehmung durch einen Dolmetscher, daß die Gefangenen in der Vernehmung der Schluß eines russischen Krieges auf Geld unterließen; es fanden sich bei dem einen, im Spielergeld, u. a. 20 Hunderttausend Rubel, vor. Daraufhin ließ ich ungelährt zehn andere Gefangene, die der Kriegeslage wissen wollten, unterfragen. Es fand sich bei ihnen ebenfalls russisches Papiergeld vor. Im ganzen waren es rund 6700 Rubel.“

Ganz blaß wurde sie vor Erregung. Kein Zweifel — sie war durch einen Zufall zu der Mutter jenes Fürstentobnes gekommen, der seinen Tod in dem ihr so gut bekannten See gefunden hatte. Sie starrte starrsinnig in das Gesicht der Kammerfrau.

„Ertrunken? Und seine Leiche hat man nie gefunden,“ wiederholte sie mechanisch.

„Ja, so ist es, Fürstin Kalnoh. Aber bitte, ermahnen Sie Ihrer Durchlaucht gegenüber ein Wort davon. Der Name des Fürsten Alexander darf nicht hier im Saule genannt werden, am wenigsten vor Ihrer Durchlaucht.“ Sonja stand noch lange vor dem Knabenbildnis, nachdem die Kammerfrau sie verlassen hatte, daß es Alexander Kalnoh gewesen war, der sich in jenem See selbst ertränkt hatte. Hier schien niemand eine Ahnung davon zu haben, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden war. Ob es die eigene Mutter mußte? Man hatte es doch sicher den Eltern gemeldet, und diese hätten es geheim gehalten.

„Wo beschuld trug wohl ihre Herrin noch immer schwarze Kleider, deshalb muß ich oft so gramvoll und düster vor mich hin. Und wieder sie damals, als Sonja mit ihrer Mutter vor der Marmorgruppe der Barmherzigkeit gestanden hatte, fragte sie sich, weshalb wohl dieser junge Fürst das schöne Leben von sich geworfen hatte.“

Zugleich beschloß sie aber auch, gegen keinen Menschen, am wenigsten der Fürstin gegenüber, zu verzeihen, daß sie von dem Schicksal des jungen Fürsten etwas wußte. Wie aut, daß sie noch nie jenes Sees und jener Marmorgruppe Erwähnung getan und auch nicht davon gesprochen hatte, daß ihre Verwandten in R. . . . wohnten. Vielleicht wäre dadurch ihre angenehme Stellung gefährdet worden. Sicher aber hätte sie damit bei ihrer glänzigen Herrin eine Wunde ver- rät.

„Der letzte Kalnoh“, hatte die Kammerfrau den jungen Fürsten genannt. Und dann hatte sie ihr gesagt, daß die Söhne der Fürstin Sogareff vom Jaren „ermächtigt worden waren, ihren Namen den Namen Kalnoh zuzufügen, damit dieser nicht aussterbe.“

„Nicht Aragonoff hatte Sonja noch nicht wiedergegesehen. Aber als im Juni Fürst Sogareff mit seiner Familie für einige Wochen im Schloß Kalnoh eintraf, da kam auch Graf Aragonoff einige Male zu Besuch.“

Während der Anwesenheit der Familie Sogareff wurde es sehr lebhaft im Schloß Kalnoh. Die jungen Söhne des fürstlichen Hauses füllten das stille Haus mit jugendlichem Frohsinn und hellen Lachen. Mit ihnen von der Mutter gerühmte Hebräer hatten sie alles auf den Kopf, und selbst Maria Petrownas stilles Gesicht zeigte einen Widerschein der jugendlichen Lust.

(Fortsetzung folgt.)

Erst als es wärmer und sonniger wurde, hielt sie sich mehr im Freien auf. Im Winter hatte sie oft tagelang den Lehnstuhl nicht verlassen können.

Von großem Interesse war Sonja das herrliche, alte Schloß mit seiner ganzen Einrichtung. Großes Vergnügen machte es ihr, die Almgalerie zu besuchen. Hier waren noch viel mehr Bilder zu sehen, als in dem großen Festsaal im Petersburger Palais. Drollige Interjektionen ließ sie mit dem würdigen Porträt der Fürstin, wenn sie langsam und allein durch die Galerie schritt. Sie hatte bald ihre besonderen Lieblingsbilder dieser summen Gesellschaft. Da war das Bild einer sehr jung gebliebenen Fürstin Katalof Kalnoh, deren zarte Lieblichkeit ihr rührend erschien, und dann das Bildnis eines etwa vierzehnjährigen Knaben. Dies hing als letztes in der Reihe, neben dem Foto und einem aufsehenden Fürsten in dem Garten ihrer Herrin. Unter diesem Knabenbildnis stand auf einem Tischchen: „Alexander Kalnoh“ und ferner der Geburtstag und Todestag.

Sonja hatte sich ausgerechnet, daß dieser letzte Fürst Kalnoh in einem Alter von neunundzwanzig Jahren gestorben sein mußte.

Etwas in diesem lachenden, sonnigen Knaben Gesicht sah sie, wie eine unklare Erinnerung; und dann stellte sie festes Tages fest, daß es dem Gesicht der Fürstin Tatjana Sogareff ähnlich sah.

Auch diese war für die Almgalerie porträtiert worden, so wie sie am Tage ihrer Verlobung mit Wladimir Sogareff ausgehen hatte, mit dem weichen Kleid und den Perlen im schwarzen Haar.

Immer wieder mußte Sonja diese beiden Gesichter vergleichen. Um meisten gefiel ihr aber doch der Knabe. Und ihr Herz war nicht, daß sie vor einem Zu- schauenden ihres Vaters stand. Wie hätte sie auch denken können, daß der ernste, stille Mann, als den sie ihren Vater immer gekannt hatte, mit diesen übermäßig lachenden Knaben identisch sein konnte. Alexander Kalnoh hatte wenig mehr von Alexander Kalnoh geblieben.

Gern hätte sie ein späteres Bild von dem jungen, verstorbenen Fürsten gesehen, und einmal fragte sie die Kammerfrau der Fürstin, ob ein solches vorhanden sei.

Diese sagte ihr jedoch, daß wohl eine Menge Photo- graphien von ihm existieren, doch diese habe die Fürstin alle in ihren Schreibstisch eingeschlossen, seit damals die Trauerkunde von Deutschland gekommen.

„Wie die Trauerkunde?“ fragte Sonja. „Nun von dem Tode des Fürsten Alexander. Auf einer Reise nach Deutschland war er in einem See ertrunken und seine Leiche hat man nie gefunden.“ Sonja hätte fast laut aufgeschrien. Sie dachte an den See in R. . . . und an die Gruppe der Barmherzigkeit, die an jenem bewaldeten Ufer aufgestellt war.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.



Todes-Anzeige.

Den Helldobot fürs Vaterland farb am 18 September 1914 im Lazarett zu Kabin mein innigste Lieber treuherziger Mann und Vater meines Kindes unter herzenguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Max Thomas

im Inf.-Inf.-Regim. Nr. 134 Plauen.

Dies zeigen an im tiefsten Schmerze:

Marieburg, 30. Sept. 1914.

Die Thomas, geb. Dieb.

Familie August Thomas.

Familie Hugo Lehmann.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen Allen hiermit meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Mrs. Clara Weidig geb. Söbe.

Marieburg, den 1. Oktbr. 1914

Die Entsehung der Patrioten-Graben im hiesigen Gefangenenlager, auf pneumatischem Wege, soll vergeben werden.

Angebote bis 5. Okt. 1914

früh 10 Uhr hierher einzuliefern.

Garnisfenverwaltung Marieburg.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Gostthardstr. 40, 1. St.

Möbl. Zimmer mit Schlafzimmer

zu vermieten Große Ritterstr. 17, 1.

Gut möbl. Trdl. Wohn.-n. Schlafzimmer

zu vermieten Marienstr. 3, 1.

Gut möbl. Zimmer

zu verm. Dr. Ritterstr. 31, 1. St.

Möbl. Stube m. Schlafkude

an beliebigen Herrn zu vermieten.

Reichstr. 9, 3. Tr. rechts

Möbliertes Zimmer

(auch mit Verpflegung) zu vermieten

Markt 26, 2. St.

Gut möbl. Zimmer Bahnhofstr. 4, II

Besser möbliertes Zimmer

sofort oder später zu vermieten

Hallesche Str. 39, part.

Hrb. Neure suchen, 1. Jan. 1915

Parterre-Wohnung im Breile von 45-50 Taler. Offert. unter B 18

an die Exped. 5 Bl.

1 Hofwohnung, Stube und

Kammer an 1 oder 2 Personen in der Unter-

Altendurg zu verm. u. 1. Jan. zu beziehen. Näheres Domstr. 11.

Gerichtl. Wohnung

zum 1. Oktober oder später zu vermieten

Weihenfelder Str. 23.

Wohnung, Stube, Kochstube u.

Kammer m. Zub. an ruh Leute

sofort zu verm. u. 1. Jan. 1915 zu beziehen.

Näheres Bahnhofstr. Nr. 10, Blumengeschäft.

Kleine Stube für einzelne

Frau oder Mädchen zu vermieten,

auch als Schlafstelle.

Hüterstr. 3, I, I.

Die von Herrn Dr. Wolf

benutzte 6-Zimmer-

Wohnung mit Bad,

Balkon, Zementloft, Gas, elek-

trisches Licht ist vom 1. April 1915

an anderweitig zu vermieten.

Mag. Meut, Kleine Ritterstr. 12.

Zu vermieten

Die bisher von Herrn Oberst-

leutnant von Baumbach im

Saule Poststraße 6, 1. Geschob,

ineingebaute Wohnung nebst Zu-

behör ist so 1. April 1915 zum

1. Januar 1915 zu vermieten.

Näheres Auskunft erteilt

Magistratsbureau, Mathaus,

2 Treppen.

Erlaß, betreffend die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes.

Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden.

Hierzu und für ihren väterlichen Dienst im Geer und der Marine bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung.

In diesem Zwecke werden am besten in den größeren Orten oder für mehrere kleine gemeinsam die jungen Leute aller Jugendpflanzvereine vom 16. Lebensjahre ab gesammelt, um nach den anliegenden vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien unverzüglich herangebildet zu werden.

Es darf erwartet werden, daß auch diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranstaltungen für die stützliche und Gewerkschaft gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich freiwillig zu den angelegten Übungen usw. einzufinden.

In den Provinzen veranlassen das Weitere bezüglich der militärischen Vorbereitungen die kellerretretenden General-Kommandos, denen empfohlen wird, sich dabei in Brechen der staatlichen Bezirks-, Kreis- und Ortsanschnisse für Jugendpflege zu bedienen.

Alle Behörden werden aufgefordert, die militärische Vorbereitung der heranwachsenden Jugend nach Kräften zu fördern und zu unterstützen. An diejenigen aber, welche bisher im Dienste der Sache gethanen haben, ergeht die Bitte, nicht bioß selbst in der bisher gen. treuen Weise weiter zu helfen, sondern auch neue Mitarbeiter zu gewinnen.

Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten.

von Trost zu Solk.

Der Kriegsminister. Falkenhayn.

Der Minister des Innern. von Seebeck.

Richtlinien für die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge der Jugend-Absteilungen während des Kriegszustandes.

Bei den Altersklassen vom 16. Lebensjahre anwärts, denen sich die vielen Tausende von jungen Männern anschließen werden, die sich schon freiwillig zur Kriegsdienst gemeldet haben, aber zurückgewiesen werden mußten, tritt die Vorbereitung für den Kriegsdienst in den Vordergrund, soweit es ohne Ausbildung mit der Waffe möglich ist.

Der Mann, der sich in ihre Vaterlandsliebe, ihr Mut und ihre Entschlossenheit aufzuwecken; ihre Fingabe für das Vaterland, ihr Keiser und Reich zu erklimmen durch den Gedanken an die ungewisse Gefahr, in der diese sich befinden.

Es ist ihnen klar zu machen, daß Deutschland untergehen würde, wenn wir nicht siegen, so daß wir siegen müssen und jeder einzelne Vaterland verteidiger bis zum jüngsten hinab den rechten Willen dazu im Herzen trägt.

Die mit ihnen vorzunehmenden Übungen werden folgende sein:

1. Schnelles lautes Antritten in den einfachsten Aufstellungsformen: der Linie, der Gruppenkolonne. Sammeln in denselben Formen im Stehen und in der Bewegung nach bestimmten durch den Führer angezeigten Richtungen.

Die Einteilung der Abteilungen in Jüge und Gruppen ist dabei wie bei einer Infanterie-Kompanie.

2. Das Forttreten aus diesen Formen und das schnelle lautlose Wiederzuzammenschließen.

Die Jungmannschaft ist dabei anzuhalten, Achtung und Haltung selbstständig einzunehmen.

3. Einige einfache Bewegungen in der Gruppenkolonne ohne Zeit mit Richtungsveränderungen auf Zuruf und Wink.

4. Marschübungen mit Unterweisung in den Marschregeln namentlich hygienischer Natur, Regelung des Schrittmahes und der Geschwindigkeit. Ein langer freier Schritt ist zu erzielen. Der Anmarsch und Rückmarsch zum Übungsplatz kann hierzu ausgeführt werden, die allmähliche Verlängerung, die Marschfähigkeit steigern.

5. Lehre vom Gelände ist damit zu verbinden.

6. Bildung einer Schützenlinie, Bewegung von Gruppen, Jügen im Gelände, stets mit überraschenden Übungen im Sammeln verbunden, um die Aufmerksamkeit zu wecken.

7. Jede Bewegung der Jugendabteilungen soll den Eindruck von Frische und Munterkeit machen, ohne daß auf erzerrnähige Genauigkeit gehalten wird. Unbedingt ist aber auf pünktliche Folgeleistung gegenüber Zurufen und Befehlen der Führer zu halten. Schnelles Antworten und Beziehen Aufmerksam ist zu erzielen.

8. Einfache Lehre vom Gelände, seine Bedeutung und seine Benutzung für den Kampf mit kurzer Angabe über die heutige Waffenwirkung verbunden.

9. Geländebeschreibungen mit Angabe der kleinsten Gegenstände als Vorbereitung zum Zielertennen.

10. Augenübungen aller Art.

11. Entfernungs-schätzen.

12. Schnelles Schätzen und Abzählen gleichartiger Gegenstände.

13. Gedächtnisübungen als Vorübung für Meldungen über angefallene Beobachtungen.

14. Vordrübungen.

15. Spurenlernen, d. h. Ziehen richtiger Schlüsse aus den im Gelände gemachten Beobachtungen.

16. Genaues und unbedingt zuverlässiges Wiedergeben von angefallenen Beobachtungen.

17. Mögliches Weitergeben von kurzen Anordnungen.

18. Manches Besondere anderer in Gelände.

19. Gebrauch von Uhr, Kompaß, Fernsprecher, Kenntnis der Morse-Schrift.

20. Benutzung der Karte.

21. Winterdienst.

22. Mauer- und Baumersteigen.

23. Kleine Befehlsarbeiten: Knotenbinden, Herstellen von Schlingenschnüren, Fischen, Weben, Booten, Verdrängen, Beobachtungsmarken, Herabhängen aller Art.

Ferner: Reitebau, Stüttenbau, Kochstübergraben, Feueranmachen und Aufhaken, Lager-Einrichtungen aller Art.

24. Tragbahnbau. Erste Hilfeleistungen bei Verwundeten.

25. Benutzung des Geländes als Deckung und zur Annäherung an den Feind.

26. Planen von Schützenlinien, Anlage von Schützengraben.

27. Wachen aus einer Deckung. Zurückgehen in eine solche.

28. Übung ganz einfacher, kleiner Aufgaben zweier Abteilungen gegenüber.

29. Erklärung des Vorpstendienstes; Aufstellung von Vorpstposten usw.

30. Bei allen diesen Übungen ist jede Gelegenheit zu benutzen, die der Jungmannschaft mit selbstständigen Aufträgen in Ordnung, Verbindungs-, Melde-, Grunddienstleistungen zu erteilen, damit sie sich an Selbständigkeit, Verantwortung, Zuverlässigkeit gewöhnt.

31. Alle Mittel sind zu benutzen, um Ausdauer und Willen der Jungmannschaft zu stärken. Kein Auftrag, den sie einmal übernommen hat, darf von ihr im Stiche gelassen werden. Jedermann hat seine Pflicht bis zum Aussehen zu erfüllen.

32. Die rein körperliche Ausbildung durch Freilübungen, Gymnastik, Laufübungen, einfache Sportspiele usw. ist in die bisher abgehandelten Jungmännchen und Übungen einzunehmen und besser öfter, als jedesmal lang andauernd zu betreiben.

33. In den Abendstunden hat einfacher theoretischer Unterricht über Feld-, Wald- und Lagerdienst stattzufinden. Vor allen Dingen aber ist auf die Herzen der Jugend durch Erählung von den Größten der Väter einzuwirken, durch Mitteilung von Kriegsmeldungen den Gort zu erhitzen, der, zumal im Osten, wo er den Feind bedrückt, alle Dörfer in Flammen aufgehen läßt und die Einwohner vertreibt oder tötet.

Bekanntmachung.

Die bei unserer Kasse für die Kriegsanleihen gezeichneten Beträge auf 5% Reichsschatzhanwechslungen und Reichsanleihen sind aus voll zurecht worden.

Die Zeichner ersuchen wir, vom 6. Oktober 1914 ab die zu zahlenden Beträge an unsere Kasse zu entrichten bzw. von den Einlagebüchern gegen Empfangnahme der Quittungen abzuschreiben zu lassen.

Marieburg, den 1. Oktober 1914

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Ziele, Stadtrat.

Achtung! :: Achtung!

Meiner werten Kunden zur Nachricht, daß ich mein Atelier- und Feisur-Geschäft mit dem heutigen Tage nach Bahnhofstraße Nr. 8 verlege.

Für das mir bisher geschenkte Wohlwollen danke, bitte ich, mich auch fernerhin unterstützen zu wollen.

Bedachungsgewoll

Alfred Kluge, Feisur, s. 3. im Felde.

S. B.: Donat.

Marieburg, den 1. Oktober 1914.

Persil
reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Ehem. Garde
Versammlung
erst nächste Woche.

Freiwillige Feuerwehr
Montag den 5. Oktbr. 1914,
abends 8 1/2 Uhr
Zugführer - Versammlung
im Gasthof „Zur alten
Post“. Das Kommando.

Alle Inserate
für auswärtige Zeitungen
erscheint schnell und ohne Aufschlag
Marieburger Correspondenz
Abt. Annoncen-Expedition.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botanisches — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Cuffreanzellen und Nachweisungen 20 Pf., mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 231.

Freitag den 2. Oktober 1914.

41. Jahrg.

Mehrere französische Angriffe siegreich zurückgeworfen. Vor Antwerpen 2 Forts zerstört.

Der Wille zum wirtschaftlichen Durchhalten.

Le. Leben wir nicht in einer so furchtbar ersten Zeit, so könnte einem bei der Lektüre der feindlichen Presse manchmal ein Rächeln amwandeln. Und das nicht nur bei der Durchsicht der feindlichen Kriegsnachrichten, die eine verzweifelte Ähnllichkeit mit Mäbergeschichten haben, sondern vor allem auch die Stimmungsbilder über die wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes reizen unwillkürlich zu einem misstolgigen Rächeln. Wir wollen keineswegs die schwierige wirtschaftliche Lage verkennen, in die viele deutsche Unternehmer, Kaufleute und Angestellte durch den Krieg gekommen sind. Nichts wäre auch verhängnisvoller, als wenn die maßgebenden Faktoren der verschiedenen staatlichen und privaten Hilfsaktionen in ihrer wirtschaftlichen Fürsorgeliebe erlahmten. Wenn aber unsere Feinde darauf gerechnet haben, daß das deutsche Wirtschaftsleben einen längeren Krieg nicht ertrage, so haben sie sich gründlich verrechnet. Auch wenn sich die Lage mancher deutschen Erwerbsstände schwierig gestaltet, so sind doch alle Kreise des deutschen Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Das ist die einmütige Willensbekundung der deutschen Erwerbsstände, die jüngst in Berlin zu einer eindrucksvollen Versammlung zusammen gekommen sind. Genau so wie die parteipolitischen Gegensätze während des Krieges im deutschen Volke aufgehoben worden sind, ebenso ruht der wirtschaftspolitische Streit der Meinungen. Der deutsche Handelsstag, der deutsche Landwirtschaftsrat, der Kriegsaussschuß der deutschen Industrie und der deutsche Handwerks- und Gewerkekammertag hatten zu der Kundgebung eingeladen und die Versammelten präzentierten die Elite des deutschen Wirtschaftslebens. In seiner prächtigen Anrede hat der Reichstagspräsident und Präsident des deutschen Handelstages Dr. Kaempff ausgesprochen, was alle Angehörigen von Landwirtschaft, Handel und Industrie denken: unerschütterlich ist und bleibt die Fähigkeit von Deutschlands Heer und Flotte und die hervorragende Leistung durch ihre genialen Führer. Noch etwas anderes ist der Welt offenbart worden — die Gesundheit und die Kraft unserer Volkswirtschaft, unseres wirtschaftlichen Lebens. Der Weltkrieg hat fast alle Fäden zerrissen, durch die unser Wirtschaftsleben mit dem der übrigen Völker so innig zusammenhing. Auf sich selbst angewiesen, ist es nicht, wie unsere Feinde hofften, schwächlich zusammengebrochen, sondern es hat Mittel und Wege gefunden, um sich selbst zu helfen und aufrecht stehen zu bleiben. Wer aber geglaubt hat, durch die Drohung, den Krieg in die Länge zu ziehen, das deutsche Volk und das deutsche Wirtschaftsleben müde zu machen, der hat sich verrechnet. Wir halten aus, bis das Ziel dieses riefenhaften Kampfes erreicht ist.

In dem stürmischen Beifall, den dieses Gelöbnis fand, drückt sich der Wille der deutschen Erwerbsstände zum wirtschaftlichen Durchhalten begeistert aus.

Wenn einzelne beschränkte Staatsmänner des feindlichen Auslandes gemeint hatten, Deutschland sei auszuburgern, so mag sich das Ausland besonders die Erklärungen des Geheimen Kommerzienrates Dr. Neven du Mont und des Präsidenten des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates, Grafen v. Schwerin-Römhild zu Herzen nehmen. Der rheinische Großindustrielle verwies vor allem auch auf die Aufbringung der Kriegsanleihe von 4 1/2 Milliarden und der Präsident des Landwirtschaftsrates gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Landwirtschaft während der Dauer des Krieges Heer und Volk nicht nur mit Nahrungsmitteln versorgen werde, sondern daß auch die Aussicht bestehe, unser Volk vor jeder ungebührlichen Verteuerung unserer Lebensmittel zu bewahren. Alle auf eine Ausbuhung unserer Wolltasche berechneten Hoffnungen unserer Feinde würden an der heutigen Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft zu scheitern werden. Für die Industrie gaben Landrat a. D. Höfger, der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Industrieller und Kommerzienrat Friedrichs, der Vorsitzende des Bundes der Industriellen die Versicherung ab, daß auch die Industrie alle weiteren Opfer auf sich nehmen und das letzte hinzugeben gewillt ist, um einen dauernden Frieden zu erkämpfen. Für den deutschen Handwerk- und Gewerkekammertag brücte dessen Vorsitzender, Obermeister Plate, das gleiche Gelöbnis aus.

Machtvoll ist durch die prominentesten Vertreter aller deutschen Erwerbsstände zum Ausdruck gekommen, daß der wirtschaftliche Krieg des Auslandes gegen Deutschland trotz der Niedertracht und Heimtücke, mit denen er geführt wird, zersellen wird an dem geschlossenen und opferbereiten Durchhalten der deutschen Volkswirtschaft.

Englische Gräflinge und Neger als Soldaten.

Die Art, wie die englischen und französischen Gegner führen, die die Neutralen Schaut einmahl, fangen näher und 700 Ma dann kommt laut: Farbigen und Besten Range schuß n ein vie dieses hat in sprach päßche der ge Nicht barbar erstes weig n



Zur Kriegslage.

Ein heute früh eingelaufenes Telegramm meldet von den Kriegsschauplätzen folgendes:

(Austlich.) Großes Hauptquartier, 30. Sept., 9.40 abends.

Wirdich unab sächlich von Albert vorgehende überlegene feindliche Kräfte sind unter schweren Verlusten für sie gräßlich geschlagen worden.

Aus der Front der Schlachtlinie ist nichts Neues zu melden.

An den Argonnen geht unser Angriff stetig — wenn auch langsam — vorwärts.

Vor den Sperrforts an der Maaslinie ist noch keine Veränderung eingetreten.

In Elisch-Lohringen stich der Feind getrieben in den mittleren Bogien vor; seine Angriffe wurden kräftig zurückgeworfen.

Vor Antwerpen sind zwei der unter Feind genommenen Forts zerstört.

Wen slichen Kriegsschauplatz ist noch nichts besonderes zu melden. (W. T. N.)

Demnach haben auf der Front zwischen der Dije und Maas im Zentrum Kämpfe größeren Stiles nicht stattgefunden. Dagegen scheinen Franzosen und Engländer den Versuch, unseren rechten Heresflügel zu umfassen oder frontal anzugreifen, erneuert zu haben. Andererseits verhalten die französischen Truppen, die innerhalb des Fortsgürtels von Verdun und Loul verjammelt sind, durch erneute Vorstöße den Vormarsch unserer Kolonnen durch die in die Sperrfortslinie gebrochene Lücke und über die Maas zu führen und zu verhindern. Das große Hauptquartier meldet, daß unsere Belagerungsgruppen vor den Sperrforts und ihren beiden Capitellen Loul und Verdun diese Vorstöße erfolgreich abgewiesen haben. Die Franzosen wissen natürlich ganz genau, wofür sie festhalten und können sich selbstverständlich auch das sagen, was jeder Beobachter der Karte dahem sich sagen muß: daß die deutschen Truppen, die bei St. Mihiel die Maas überschritten, von der Seite her auf die rechte feindliche Flanke treffen. Daher nehmen offenbar diese Ausfälle der Franzosen der beiden Festungen in ihrer haltigen Wiederholung bereits den Charakter eines letzten verzweifelten Zurückweichens an.

Bisher wurde vielfach angenommen, daß unsere Truppen nach der Belegung des größten Teiles von Belgien sich in Richtung-Namen beschränken und Antwerpen links oder vielmehr rechts liegen lassen würden. Antwerpen gilt nach seiner Neubesetzung durch den genialen Festungsbaumeister General Brialmont für eine der stärksten Festungen, die es gibt. Ein großer und weiter Fortrest ist schwert zusammen mit einer künstlichen Überschwemmung die Annäherung an die Stadt. Antwerpen, auf das sich nach allem bekannten Wissen die belgische Armee im Kriegesalle zurückziehen sollte, hat eine sehr schwache Seite: Da nämlich die Scheldebündung bei Bliffingen in der Hand der neutralen Holländer ist, kann die Festung von der See aus nicht mit Truppentransporten oder durch Kriegsmaterial unterstützt werden, kann andererseits auch festlich nicht von der See aus angegriffen werden. Sie muß also — abgesehen von belanglosen kleinen Transporten, die immer durchgeschlüpft können — im Kriege mit dem auskommen, was sie an Verteidigungsmitteln und Proviant besitzt.

Zunehmend bedeutet Antwerpen mit einem großen Teil der belgischen Feldarmee innerhalb seines Fortrestes und das ist anzunehmen — eine dauernde Gefahr für unsere räumlichen Verbindungen. Ein unbewegliches Antwerpen zwingt uns also zur starken Besetzung von Brüssel und Löwen zum Schutze der südwärts von beiden Städten in die Seimat führenden Etappenstraße Namur — Lüttich — Namen. Diese und andere Erwägungen führen notwendigermaßen dazu, Antwerpen anzugreifen und vollständig zu machen. Und so ist denn unsere Belagerungsartillerie vor der Festung erschienen und hat den Kampf gegen die Forts an der Südfont begonnen. Charakteristisch für die Tragweite unserer schweren Kaliber ist es, daß unsere Belagerungsgeschütze, die südlich der Stadt Mecheln in Stellung gegangen sind, über die Maas hinweg das Fort bei Waalchem beschossen haben, und daß die Belgier dann bei der Erwidrerung dieses Feuers selber nach Mecheln